

zwar Ludwig in die Nationalversammlung, und beklagte sich über die erlittene Beleidigung; aber er erhielt nichts als schöne Worte, und mußte in Paris bleiben; denn die Deputirten wollten ihm nicht helfen, und konnten es auch nicht, weil sie selbst vom Pöbel und dessen Häuptern beherrscht wurden. So geht es, wenn einmal die Bande des Gehorsams gelöst sind! Und dennoch mußte Ludwig an alle französische Gesandte an auswärtigen Höfen ein Schreiben erlassen, in welchem er versicherte, daß er vollkommen frei sey; ja er mußte den bereits geflohenen Prinzen von Condé auffordern, zurückzukehren, „um im Vaterlande das Glück zu genießen, welches es ihm darböte.“

Die schände Behandlung, die der König erst kürzlich erfahren hatte, befestigte in ihm den Entschluß, durch eine schleunige Flucht sich aus seiner unangenehmen Lage zu retten. Der schwedische Gesandte, Graf Axel Fersen, übernahm es, die nöthigen Anstalten zu treffen, und in der Nacht vom 20. zum 21. Jun. (1791) vor dem Thore von Paris mit einem besonders zu dieser Reise gebauten großen Reisewagen zu warten. Auch hatte er einen Paß besorgt, der auf eine russische Dame lautete. Nur einige treue Gardes du Corps waren von dem Plane unterrichtet, und sollten, als Couriere verkleidet, auf dem Kutschbock die Reise mitmachen. Dieselbe sollte nach der Festung Montmedy, unweit Luxemburg, gehen. Von hier aus wollte der König, von den ihm getreuen Regimentern umgeben, einen höhern Ton gegen die Nationalversammlung annehmen. Unterwegs sollte der Marquis von Bouillé, einer der treuesten Offiziere des Königs, Reiterhausen aufstellen, um die Reisenden von Ort zu Ort sicher zu geleiten.

Der Anfang versprach einen glücklichen Erfolg. Um Mitternacht verließen der König, die Königin, die beiden königlichen Kinder, Madame Elisabeth und einige Kammerfrauen das Schloß der Tuileries; sie gelangten, unerkannt und ohne aufgehalten zu werden, zu einigen Fiakres, die ihrer unweit des Schlosses warteten, und fanden vor dem Thore den Reisewagen, den Fersen selbst hinausgefahren hatte. Ein zweiter, mit den Kammerfrauen, folgte nach. Ludwig hielt sich für so sicher, daß er recht heiter war, öfters unterwegs aus dem Wagen stieg, und sich mit diesem und jenem unterhielt. Indessen war das schon ein übler Umstand, daß eine am zweiten Wagen nöthige Ausbesserung sie am ersten Tage um zwei Stunden aufhielt; denn dadurch wurden die aufgestellten Truppen, deren Erscheinung schon unter dem Volke Verdacht erregt hatte, irre, und entfernten sich zum Theil wieder von ihren Posten. Am Abend des 22. kam der König nach St. Menchould (sprich St. Menu). Hier war das Volk mißtrauisch geworden durch die Erscheinung der Soldaten, und als die Wagen wieder abfahren wollten, widersetzte es sich dem Abmarsche der die Wagen begleitenden Dragoner. Ludwig legte sich aus dem Wagen heraus, um den Streit zu beschwichtigen, und wurde dabei von dem Postmeister Drouet, einem wilden Republikaner, nach der Aehnlichkeit mit seinem Brustbilde auf den Assignaten erkannt. Zwar fuhren die Wagen endlich ab, aber schnell warf sich Drouet auf ein Pferd, und jagte der königlichen Familie vor bis nach der nächsten Station, Varennes. Hier machte er Lärm, rief die Nationalgarde in die Waffen, und stürzte einen Wagen auf der Brücke um, damit die Abfahrt des Königs aufgehalten würde. Die Gardes du Corps stiegen ab, um das Hinder-